

## Beiträge für DKjunior 2004 erwartet

Wir haben zwar erst Mai, aber die Kalenderredaktion ist schon dabei, die Materialien für den Deutschen Kalender 2004 zu sammeln und zu bearbeiten. Ganz sicher hat sich auch bei euch im Laufe des Jahres viel ereignet, was auch andere junge und ältere Leser interessiert. Da gab es viele Veranstaltungen in Schule und Ort, an denen ihr teilgenommen habt, da wurden Lager und Wettbewerbe verschiedener Art veranstaltet und so manche Gruppe fuhr ins Ausland zu einem Schüleraustausch oder empfing eine Schülergruppe von dort usw.

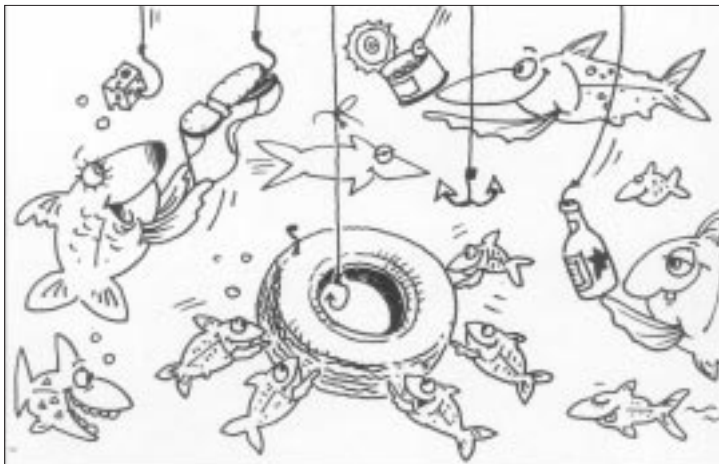
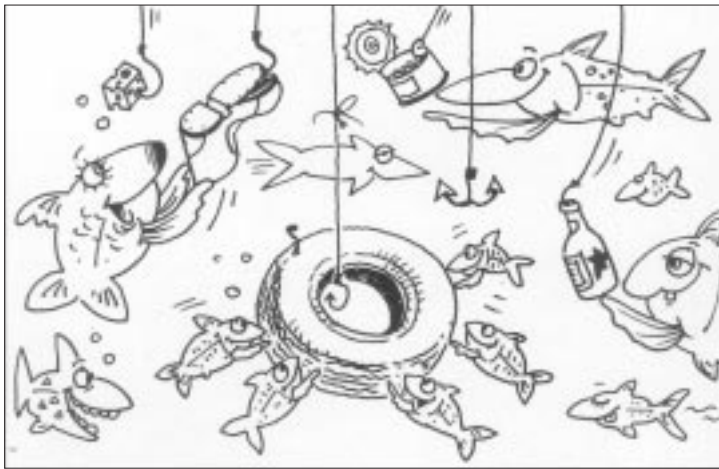
Schreibt eure Erlebnisse auf, legt vielleicht auch noch einige Bilder oder Zeichnungen dabei und schickt sie bis **30. Juni** an

**DKjunior 1391 Budapest Postfach 224.**

Wenn möglich, schickt euren Beitrag per E-mail oder auf Diskette.

## Gleich und doch nicht gleich

Die beiden Zeichnungen sehen auf dem ersten Blick zwar gleich aus. Doch ein genauer Beobachter stellt bald einige Unterschiede fest. Genau sind es zehn! Findet ihr sie in fünf Minuten?



## Lach mit!

Sie sind in der Stadt gewesen und haben neue Scheibenwischer gekauft.

Die kleine Nina durfte mit. Als sie nach Hause kamen, erzählt sie der Mutti:

„Papa hat sich heute einen neuen Halter für die Strafzettel gekauft!“

Sie sitzen zu dritt auf einem Moped und rasen durch die Bahnhofsstraße.

Ein Polizeiauto überholt sie und bringt sie zum Halten.

„Wohl noch nie was von Geschwindigkeitsbegrenzung gehört? Was?“ sagt der Polizist. „Hier sind höchstens 30 km/h erlaubt!“

„Ja schon. Aber wir haben geglaubt, das wäre pro Person!“

Albert fährt Papas Auto ein bißchen spazieren. Und schon hält ihn ein Polizist an.

„Freundchen, kann ich mal deinen Führerschein sehen?“

„Blöde Frage“, meint Albert, „den bekommt man doch erst mit 18!“

„Halt!“ sagt der Polizist. „Sie sind zu schnell gefahren!“

„Unmöglich“, sagt der Autofahrer. „Ich hatte höchstens 40 drauf. Nein, es waren 30 oder 25. Ach was, viel weniger. Wenn ich genau überlege ...“

„Ist gut. Strengen Sie sich nicht an“, sagt der Polizist. „Ich schreibe Sie wegen Falschparkens auf. O.k.“

**NZ**  
**junior**

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest  
Pf. 224 1391  
Telefon: 302 67 84  
302 68 77

E-Mail:  
neueztg@hu.inter.net



*Alles Gute zum  
und  
viel Spaß beim  
Kindertag*

## Ihr Kinder der Welt



*Kindertag, ein Anlaß zu Lustigsein und Ausgelassenheit, zum Spielen und Tanzen. Viele Schulen, Organisationen, aber auch Firmen nutzen die Gelegenheit und bieten bunte Programme und Wettkämpfe jeglicher Art an, bei denen ihr Schule und ähnliches so kurz vor Schuljahresende einmal vergessen und eventuelle schöne Preise gewinnen könnt. Anderswo locken Karussells und verschiedene Buden Schaulustige und Kauflustige an.*

*Der Kindertag ist aber auch ein Anlaß, an die Kinder der Welt zu denken. An die Kinder, die nicht nur keinen Kindertag*

*kennen, sondern deren Leben von Hunger und Durst geprägt ist. Sie leben in Elendsviertel, in von Naturkatastrophen heimgesuchten Regionen oder noch schlimmer in Kriegsgebieten oder Flüchtlingslagern. Ihr ständiger Begleiter ist die Angst vor Bomben oder Raketen, die sie selbst oder ihre Eltern und Geschwister dahinraffen können.*

*Euch wünsche ich aber, daß ihr einen schönen, abwechslungsreichen und fröhlichen Kindertag erlebt, zu dem ich euch viel Spaß wünsche!*

*Eure NZjunior-Redakteurin  
Beate Dohndorf*



Was gurren die Tauben? Sie flattern zu mir. Flieg, weiße von Pedro, bring Grüße von mir, nach Spanien zu Pedro, bring Grüße von mir!

Wie leuchtet die Sonne! Wie lacht sie mich an! Schein immer für Giovanna, auch sie freut sich dann, in Rom für Giovanna, auch sie freut sich dann.

Wie blicken die Sterne vom Himmel herab! Sag, hellster, dem Sally, wie lieb ich ihn hab, In Afrika Sally, wie lieb ich ihn hab.

Es warten die Träume am Abend auf mich, Schweb, schönster, zu Janek, er träumt gern wie ich, in Polen zu Janek, er träumt gern wie ich.

Und alles, was mein ist und was ich gern mag, ich möchte es teilen mit euch jeden Tag, ihr Kinder der Erde, mit euch jeden Tag!

## Spiele im Freien

### Blätter-Joker

Am besten könnt ihr den Blätter-Joker in einem Park oder Garten mit vielen Bäumen und Büschen spielen.

Jedes Kind pflückt sich von einem beliebigen Baum oder Busch ein Blatt. Nun wird ein Kind zum Fänger ernannt. Der Fänger jagt die Mitspieler kreuz und quer durchs Gelände und versucht, ein Kind zu fangen. Das gejagte Kind kann sich zu dem Baum hin retten, von dem es zuvor ein Blatt abgepflückt hat.

Dort ist der Gejagte „frei“. Der Fänger darf sich natürlich überzeugen, ob Blatt und Baum tatsächlich zueinander passen.



### Kampf der Adlraugen

Für dieses Spiel braucht ihr wirklich fast so gute Augen wie ein Adler. Außerdem müßt ihr so gut schleichen und euch verstecken können wie Indianer.

Zuerst werden alle Kinder in zwei gleich starke Indianerstämme aufgeteilt. Jedes Mitglied des einen Stammes bekommt mit Lippenstift eine Zahl auf die Wange geschrieben. Also einem Spieler wird eine 1 aufgemalt, dem nächsten eine 2 usw. Alle Spieler des gegnerischen Stammes werden mit Buchstaben markiert.

Dann schleichen alle Indianer davon und verteilen sich so im Gelände, daß sie möglichst von keinem Mitglied des anderen Stammes gesehen werden können. Nun wird gespäht und gespäht. Sobald jemand einen Gegenspieler entdeckt, ruft er aus seinem Versteck den Namen und die Nummer bzw. den Buchstaben des Gegeners. Der so entdeckte Indianer scheidet aus.

Gewonnen hat der Stamm, dem es gelingt, alle Mitglieder des gegnerischen Stammes auf diese Weise ausscheiden zu lassen.



### Gras rupfen

Alle Kinder sitzen barfuß im Gras. Für jeweils zwei Kinder steht ein Körbchen (eine Schüssel oder ähnliches) bereit.

Der Spielleiter gibt das Startzeichen: „Achtung! Fertig! Rupft!“ Nun müssen die Kinder mit den Zehen (!) so schnell wie möglich ganz viel Gras rupfen und es in das Körbchen legen.

Nach ungefähr 5 Minuten ruft der Spielleiter: „Stop!“ Die Grasrupfer dürfen sich ausruhen. Der Spielleiter vergleicht die Grasmengen und stellt die beiden Sieger fest.

### Bertas Eier



Die Henne Berta sitzt am Boden und hat im Kreis um sich herum 20 wunderschöne Eier (Steine) gelegt.

Die Bauernkinder (die übrigen Mitspieler) versuchen, ihr die Eier unbemerkt wegzunehmen. Ertappt die aufmerksame Berta aber ein Kind beim „Eierklauen“, gackert sie es wütend an. Das ertappte Kind muß ausscheiden. Das Spiel ist zu Ende, wenn Berta nur noch drei oder weniger Eier besitzt.

Dann zeigen die Kinder ihre „Eierbeute“ vor. Wer die meisten hat, ist in der nächsten Spielrunde die neue Henne Berta.

## Gertrud Piesch-Köchl Etwas ganz Besonderes

Etwas ganz Besonderes hat uns Vati vor einigen Tagen versprochen. Er will mit dem Thomas und mit mir ganz früh, wenn's noch fast finster ist, tief in den Wald gehen und Rehe anschauen.

Deshalb hat uns Vati heute ganz vorsichtig aufgeweckt, damit der Andreas nicht munter wird, und wir steigen recht verschlafen aus unseren Betten. Es ist wirklich noch ganz finster draußen. Vati muß uns beim Anziehen helfen, sonst kämen wir gar nicht weiter.

In der Küche suchen wir uns Brot und Milch, aber alles recht leise, damit uns niemand hört. Ich fang schon an, mich zu freuen. Es ist so still im Haus, und der Vati gehört uns ganz allein! Wir sind seine Großen, mit denen er schon solche Sachen machen kann wie sonst nur mit Erwachsenen. Vor dem Haus schauen wir auf zum Himmel. Sterne sieht man keine mehr, aber der Mond ist noch da; und der Himmel hat eine ganz lichte Farbe.

Wir haben gar nicht gesehen, daß wir da zu einem Baum gekommen sind, der eine Leiter hat. Vati steigt zuerst hinauf und schaut, wie es oben ist. Dann kommt er wieder herunter und hilft dem Thomas hinauf und dann mir. Oben schaut es aus wie in einem kleinen Haus. Zwischen zwei dicken Baumstämmen ist ein Boden aus starken Brettern gemacht, und rundherum ist eine niedrige Wand aus Ästen. Vati hat zwei Decken mitgebracht, da wickelt er uns hinein und dann flüstert er uns zu, daß wir ganz still sitzen müssen und nichts reden dürfen, wenn wir Rehe sehen wollen.

Grad vor unserm Baum beginnt eine kleine Wiese, über der der Himmel schon ganz hell ist. Auf einmal legt Vati den Finger auf den Mund und deutet auf den Waldrand gegenüber.

Ich seh noch nichts, oder – ja, wirklich, jetzt kommt ein Tier aus dem Dunkel heraus. Ein Reh. Einen Augenblick

steht es ganz still, und wir können es gut sehen. Da entdeckt es erst der Thomas. Und er ist so aufgeregt, daß er laut ruft: „Vati, schau!“ O weh! Das Reh macht einen Satz, und weg ist es. Warum konnte der Thomas nicht den Mund halten! Er ist halt doch noch zu klein für so was.

Vati macht „pst, pst“ und flüstert, wir sollen noch einmal ganz still sein, vielleicht kommt ein anderes. Aber nach einer langen Weile sagt er, es kommt sicher nichts mehr, und wir können jetzt schon ein bißchen reden, aber nicht laut, denn gleich werden die Vögel munter werden und ihr Morgenkonzert geben. Das wollen wir natürlich hören.

Aber vorläufig ist es noch ganz still, nur über unserer kleinen Wiese wird es lichter und lichter. Und dann, auf einmal beginnt das Vogelkonzert. Es zwitschert und trillert und singt, daß es eine Freude ist. Wir sitzen ganz still in unsere Decken gewickelt und horchen. Dann steigen wir von unserem Hochsitz herunter und gehen nach Haus.

Durch die Bäume schimmern die ersten Sonnenstrahlen, und wie wir daheim ankommen, ist Mutti schon auf und Andreas auch. Wir kriegen gleich heiße Milch, und während wir trinken, müssen wir Mutti erzählen, wie es war. Dann steckt sie uns ins Bett, und wir schlafen noch ein bißchen.



„Rasch, Kinder!“ sagt Vati leise, „wir haben einen weiten Weg.“ Und er nimmt uns bei der Hand, und wir gehen in den dunklen Wald hinein.

Reden dürfen wir nichts, hat Vati gesagt, nur horchen und schauen. So gehen wir eine lange Weile, und auf einmal flüstert Vati: „So, da müssen wir jetzt hinaufsteigen!“



## Tiere im Zoo

Viele Kinder, aber auch Erwachsene gehen gern in den Zoo. Dort sehen sie viele Tiere, die es ansonsten bei uns nicht gibt.

1. Auf der rechten Seite seht ihr acht Tiere. Schreibt ihre Namen auf die Linien der Affe – der Elefant – der Eisbär – das Flußpferd – der Löwe – das Nashorn – der Panda – das Zebra

2. Welche Tiere könnt ihr noch im Zoo sehen? Zählt noch mindestens 10 weitere auf!

3. Wißt ihr auch, wo diese Tiere zu Hause sind?

4. Erzählt von einem Besuch im Zoo!



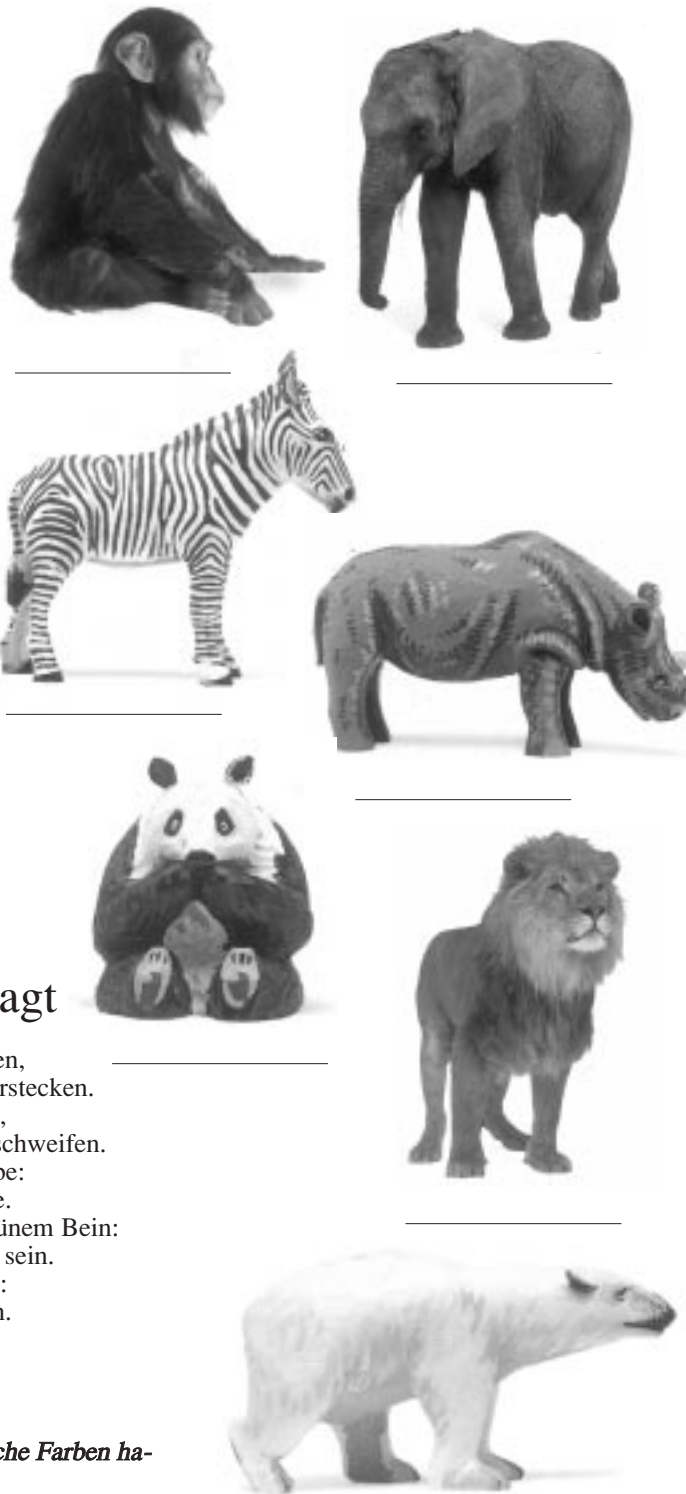
5. Friedl Hofbauer

### Der Panther sagt

Der Panther sagt: Ich habe Flecken, drum kann ich mich im Busch verstecken.  
Das Zebra sagt. Ich habe Streifen, drum kann ich durch die Steppe schweifen.  
Der Löwe spricht, der wüstengelbe: Löwe und Sand sind fast dasselbe.  
Es spricht der Heuschreck mit grünem Bein: Im Gras werd ich nicht zu finden sein.  
Es singt vergnügt das Chamäleon: Am besten komm wohl ich davon.  
So hat ein jedes, was ihm nützt: Die Farbe, die am besten schützt.

Lest das Gedicht!

Welche Tiere kommen vor? Welche Farben haben sie?



## Das Wasserpferd von Loch Garve

Eine Sage aus Schottland

Die Sage ist eine einfache Erzählung, die zunächst mündlich überliefert und erst später niedergeschrieben wurde. Sie handelt, wie Märchen, meist von wunderbaren, übernatürlichen Ereignissen, gibt aber im Unterschied zum Märchen häufig eine bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit an. Oft liegt ihr auch eine wahre Begebenheit zugrunde.

Es gibt eine Stelle im Loch Garve, die friert nie zu. Dort gibt es immer schwarzes Wasser, selbst wenn der Rest des Loches dick vereist ist, denn dort ist der Schornstein des Wasserpferdes.

Das Wasserpferd vom Loch Garve entführte vor langer Zeit ein junges Mädchen, das am Ufer saß. Es sollte in den Tiefen des Lochs bei ihm leben.

Nun hat ein Wasserpferd unterhalb der Wellen bloß Fischzähne und ernährt sich von Schnecken und Schlingpflanzen. Es braucht kein Feuer. Eine Menschenfrau aber will es ein bißchen wärmer haben. Und so war die Frau des Wasserpferdes sehr traurig. Sie saß in ihrem neuen Zuhause unter den Wellen und fror. Auch hatte sie Hunger, weil sie keine Schnecken und Schlingpflanzen mochte.

Das Wasserpferd war sehr freundlich. Es begab sich ans Ufer des Lochs zum Haus eines Mannes, der eine guten Ruf als Baumeister hatte. Als der Mann ans Ufer kam und das schöne goldbraune Pferd sah, konnte er dem Wunsch, sich auf das Tier zu setzen, nicht widerstehen. Und das Wasserpferd trug ihn geradewegs hinab in die Tiefen zu seinem Zuhause.

Dort sagte es dem Baumeister: „Wenn du wieder frei sein willst, mußt du eine schöne Kochstelle bauen und einen Schornstein dazu, damit meine Frau ein Feuer hat, an dem sie ihre Hände wärmen kann und auf dem sie ihren Fisch braten kann.“

Das tat der Baumeister. Das Wasserpferd hielt Wort und brachte ihn danach wieder ans Ufer zurück. Und die Frau des Wasserpferdes hatte es jetzt warm. Sie war glücklich und

wurde satt von dem Fisch, den sie sich briet.

Noch heute gefriert das Wasser nie an dieser Stelle von Loch Garve, weil die Hitze aus dem Schornstein des Wasserpferdes das Eis zum Schmelzen bringt.

(Loch ist der schottische Ausdruck für See.)

### Aufgaben

1. Lest euch die Sage durch und klärt unbekannte Wörter und Ausdrücke!

Zum Beispiel: zufrieren – vereist – Schornstein

– unterhalb der Wellen – Schlingpflanzen – Schnecken – eine guten Ruf haben – Baumeister – nicht widerstehen können – schöne Kochstelle

2. Lest euch die Sage noch einmal durch und macht euch Stichpunkte zum Inhalt!

3. Erzählt den Inhalt der Sage nach!

4. Schlagt im Atlas nach, wo die Sage spielt!

5. Was kann an dieser Sage wohl wahr sein? Kann ihr eine echte Begebenheit zugrunde liegen?

6. Kennt ihr noch andere Sagen, vielleicht sogar aus eurer eigenen Umgebung? Erzählt sie!

7. Versucht, eine eigene Sage zu schreiben!

Sucht euch einen Ort aus, wo sie spielen kann. Überlegt, was ungewöhnlich ist. Was ist geschehen? Wie endet die Sage?

## Dingsda

Es war einmal ein Dingsda. Eines Abends sah er auf seinem Feld ein Dingsda. Mitten im Feuer saß ein kleiner schwarzer Teufel. Da rief der Bauer. „Geh runter von meinem Dingsda!“ „O nein!“ rief der Teufel. „Ich bleibe hier sitzen. Denn ich sitze auf einem Schatz!“

„Auf einem Dingsda?“ rief der Bauer. „Dann liegt der Dingsda ja auf meinem Feld und gehört mir!“

Da sagte der Teufel: „Gib mir die Hälfte von deiner Ernte. Und das zwei Dingsda lang. Erst dann gehört der Schatz dir.“

Der Bauer war einverstanden und meinte nur: „Damit es keinen Dingsda gibt, soll dir gehören, was über der Erde wächst. Ich bekomme das, was unter der Dingsda ist.“

Der Bauer hatte Dingsda gesät. Als der Teufel seine Ernte holen wollte, fand er nur die gelben, welken Blätter. Und der Bauer grub vergnügt seine dicken Rüben aus.

Der Dingsda aber rief wütend: „Das nächste Mal machen wir es anders! Dann bekomme ich, was unter der Dingsda ist. Du nimmst da, was oben wächst.“

„Gut“, meinte der Bauer. Und er säte Weizen.

Die Zeit der Ernte kam. Der Bauer schnitt die gelben Dingsda ab. Da erschien der Teufel und schrie: „Was? Ich soll nur Stoppeln und Weizen ernten?“ Und er verschwand wütend. Der Bauer lachte und holte sich seinen Schatz.

In dem Märchen „Der Bauer und der Teufel“ von den Brüdern Grimm hat sich öfter das Wort Dingsda eingeschlichen. Setzt dafür die passenden Wörter ein. Benutzt dazu untenstehende Wörter!

Bauer, Feld, Schatz, Erde, Weizenhalme, Rüben, Streit, Schatz, Jahre, Teufel, Feuer, Erde